

Guten Tag, liebe*r Leser*in,

schön, dass Sie sich auf diesen Text einlassen.

Sich physisch, von Mensch zu Mensch zu treffen, auch so ganz zufällig, ist oft eine angenehme Überraschung. Anregend ist es dazu, und ist manchmal gar nicht so einfach zu bewerkstelligen. Das gilt gerade für Leute wie mich. Ich wohne ja nicht in Elias. Sich beim Einkaufen, auf dem Fahrrad oder in Bus und Bahn zu treffen, solche Gelegenheiten sind da eher rar.

Und Gottes Geist, die Freude darüber, miteinander Gemeinde Jesu Christi zu sein, verbindet uns - auch über räumlich weite Strecken.

Und so sind wir im Herzen versammelt.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und der Heiligen Geistkraft.

Gebet mit Versen aus Psalm 112

Halleluja! Glückliche Menschen, die Gott in Ehrfurcht begegnen,
die an Gottes Weisungen große Lust haben.

Mächtig werden ihre Nachkommen auf der Erde.

Die Generation der Aufrechten wird gesegnet.

Aufgegangen in der Finsternis ist ein Licht den Aufrechten,
zuneigend, mitfühlend, gerecht.

Auf Dauer werden sie nicht straucheln.

An die Gerechten wird man sich dauerhaft erinnern.

Gott, diese Lebensgewissheit lass uns miteinander teilen.

Begeistere jede*n, seine/ihre Talente einzubringen.

Lass uns für heute und morgen Wege finden, wie wir zusammenleben – mit dir in der Mitte. Amen.

Einander in der Kirche zu treffen, auf der Straße, im Park oder in einem Geschäft, spontan miteinander ins Gespräch zu kommen, solche Gelegenheiten sind für mich ein Schatz. Auch sie machen Gemeinde/Gemeinschaft aus.

Wem aus Elias sind Sie in den vergangenen Tagen begegnet? Einer Teamerin, einem Erzieher, einem*r Presbyter*in oder der Hausmeisterin? Und was hat der Kontakt bei Ihnen ausgelöst?

Wiedersehensfreude, die Erinnerung, dass Sie ja noch eine Kleiderspende vorbei bringen oder nach dem Taftermin fragen wollten? Und wenn Sie dann im Büro angerufen haben, dann hatten Sie hoffentlich bald Frau Christoph oder Frau Kunschek am Apparat. Und ich gehe mal davon aus, dass Sie sich danach von den beiden freundlich und kompetent beraten fühlten. Elias - das sind viele unterschiedliche Menschen mit vielen unterschiedlichen (Auf-)gaben.

Dass wir Pfarrer*innen Auskunft geben über unseren Beruf und unsere Motivation, das sind einige gewohnt. Hier kommen jetzt andere Mitarbeiterinnen zu Wort:

„Ich liebe meinen Job im Gemeindebüro – wirklich. Als Gemeindesekretärin bin ich ja hauptsächlich für Verwaltung da, also Termine, Mails, Briefe, Anrufe, Rechnungen bezahlen usw.

Das ist mein Job. Das habe ich mit meiner Ausbildung gelernt und das macht mir immer noch richtig Spaß.

Es ist nicht alles Sonnenschein – klar. Aber der Umgang mit den Leuten, das Gefühl, manchen wirklich helfen zu können, gerade wenn ich höre „Da meldet sich nie einer“ oder „Das versuche ich schon so lange“, dann packt mich der Ehrgeiz; und wenn es geklappt hat und ich weiß, dass ich jemand richtig zufrieden gemacht habe, freut mich das total.

Meist höre ich von diesen Menschen nie wieder etwas, aber ich weiß, dass ich ein Stück an ihrem Glück mitgewirkt habe. Dann fühle ich mich wie Gottes Bodenpersonal; und das ist schon ein tolles Gefühl.“

„Mit meinem Beruf in Elias bin ich am richtigen Platz, weil die Gemeinde für mich ein familiäres Umfeld ist. Ich kann mit Leib und Seele meinen Beruf ausüben. Die Kirche ist mein zweites Zuhause. Gott behütet und beschützt mich in allem, was ich tue.“

Im Unterschied zu Frau Kunschek aus dem Büro, der hausmeisternden Frau Siebert und mir kommen im heutigen Predigttext nur die 12 Apostel, alles Männer, zu Wort. Ganz klassisch sorgen in der Geschichte aus der Apostelgeschichte die Männer für bedürftige Frauen.

In Elias beziehen sich Frauen lieber auf Jesus und nehmen ihr Schicksal selbst in die Hand.

Ja, Sie haben recht: ich soll nicht voreilig damals mit heute vergleichen. Und doch sind zwei Dinge klar: Wir heute haben mit den Konsequenzen der damaligen Entscheidung zu tun. Und: Damals antworteten die Leute ganz neu und kreativ auf einen ganz konkreten Bedarf. Lesen Sie selbst im 6. Kapitel der Apostelgeschichte:

In den Tagen, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung.

2 Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und zu Tische dienen.

3 Darum, liebe Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Geistes und Weisheit sind, die wollen wir bestellen zu diesem Dienst.

4 Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben.

5 Und die Rede gefiel der ganzen Menge gut; und sie wählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, den Proselyten aus Antiochia.

6 Diese stellten sie vor die Apostel; die beteten und legten ihnen die Hände auf.

7 Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam. Amen.

Gerade habe ich es ja schon angedeutet: Kirche heute hat immer noch mit den Konsequenzen aus Apostelgeschichte 6 zu tun, damit, was die Jerusalemer Gemeinde damals entschieden hat - auf ihrem gesellschaftlichem Hintergrund -und auch damit, was folgende Generationen daraus gemacht haben: Die Frau schweige in der Gemeinde und verschiedene Berufe haben unterschiedlich viel Einfluss auf die Gemeindeleitung.

Lese ich aber weiter in der Apostelgeschichte, verstehe ich bald, dass ich den Text mit der Kirchengeschichte und meinen Erfahrungen überfrachte.

Einer von den gewählten Diakonen heißt Stefanus. Ich staune: wie er sich diakonisch engagiert, davon wird im Folgenden gar nichts mehr berichtet. Aber sehr wohl davon, wie Stefanus das Evangelium verkündigt. Dafür räumt ihm Lukas in seiner Apostelgeschichte viel Platz ein. Lukas überliefert von Stefanus eine Rede, die es in sich hat. In meiner Bibel geht sie über 2 Seiten. Wem wird sonst so viel Raum gegeben? Und was Stefanus vor dem Hohen Rat und auch an anderen Stellen zu sagen hat, löst ein Beben aus. Seine Art, von Gott zu erzählen, ruft Saulus auf den Plan. Aus dem Saulus wird bald darauf Paulus.

Stefanus, dieser Diakon rockt die Jerusalemer Gemeinde, ob das von den Aposteln nun so vorgesehen war oder nicht.

Auch die Frauen in den ersten Gemeinden haben sich den Mund nicht verbieten lassen. Gottes Wort fassen sie in ihre eigenen Worte. Auf Augenhöhe mit den Männern lenken sie die Gemeindegeschicke. Immerhin war Miriam ja die erste Zeugin der Auferstehung. Da ist nicht Mann

oder Frau, schreibt Paulus im Brief an die Galater.

Auch im Predigttext wird schon davon berichtet, wie sich alle Gemeindeglieder berieten und danach zusammen entschieden.

Daran werden wir uns in Elias weiterhin ein Beispiel nehmen: alle Berufsgruppen, alle Altersgruppen, Ehrenamtliche und Hauptamtliche bringen ihre Erfahrungen, Sichtweisen, Fragen und Bedenken ein. Gemeinsam stellen sie Weichen für Gegenwart und Zukunft zu.

Mit der Aktion „Elias liest vor“ gibt es wieder einen neuen Impuls, Gottes Wort miteinander zu teilen. Hören Sie doch einmal hinein in die schönsten Geschichten der Bibel, wie sie Gemeindeglieder lesen.

Gebet

Gott, niemand von uns weiß alles. Niemand hat alles im Blick: die Pfarrer*innen nicht die technischen Möglichkeiten. Die Verwaltungskräfte nicht die Rahmenbedingungen für die Jugendarbeit.

Unter deinen Segen stelle alles Tun und Lassen in der Gemeinde. Mit Respekt und Zutrauen lass uns aufeinander hören, miteinander beraten und entscheiden.

Hilf uns, dabei diejenigen im Blick und im Herzen zu behalten, die sich im Moment nicht einbringen können: die kranken und verunsicherten, die belasteten und traurigen Menschen, diejenigen, denen ein Unglück Sprache und Kraft raubt. Sende allen Menschen deinen Geist, dass wir leben und anderen beistehen können. Amen